

Wd
617



h.b.



h. 69, 33.

~~1160 100 11~~

Wd
617

Der Durchlauchtigsten

S u i s e

*originalem frigidum et Pulvis
gutta conjug. fros.
nici M.*

Genefung

eine Dde.

Gotha

bey Johann Paul Medius 1753.

no. 10.



BIBLIOTHECA
PONICKAVIANA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
HALLE
(SALE)



ort, wo im Rath der Ewigkeit,
Den Allmacht schlüßt und Weisheit wählet,
Das Schicksal Welten ihre Zeit,
Wie Sterblichen die Tage, zählet,
Dort fehlten noch der Jahre viel
Bis an **Luisens** Lebensziel:
Noch sollte Sie dem Kreis der Erden,
Wo Sie, bewundert und geliebt,
Der Menschheit Ehr' und Zierde giebt,
So plötzlich nicht entzogen werden.

Allein die Weisheit fand vor gut,
 Nach ihren ungemessnen Tiefen,
 Sowohl der Fürstin Heldenmuth,
 Als Ihrer Völker Treu zu prüfen:
 Denn in Luisen war der Welt
 Ein grosses Beyspiel dargestellt,
 Dem keine Tugend fehlen mußte:
 Und durch ein prüfendes Geschick
 Sah jeder, daß Ihr Volk sein Glück,
 Nach seinem Werth, zu schätzen wußte.

Die Allmacht ruft: der Abgrund heult
 Und öffnet berstend seine Klüfte,
 Die Krankheit steigt empor und theilt,
 Mit schweren Flug, die trüben Lüfte,
 Ihr Odem, ein ertödtend Gift,
 Welkt und versänget, was er trifft,
 Für ihm erbleichen Mond und Sterne:
 Erseufzend fühlt sie die Natur,
 Und Leichen zeichnen ihre Spur,
 Und Jammer folget ihr von ferne.

Dort,

Dort, wo im hohen Friedenstein
 Sich Fürsten sanfte Ruhe gönnen,
 Nach edlen Thaten sorglos seyn,
 Nach weisen Sorgen schlummern können:
 Wo um und um ein sichres Land,
 Beschützt von unsichtbarer Hand,
 Sich unter stolzem Frieden strecket:
 Wo nie die Unschuld nächtlich klagt,
 Noch Dienstbarkeit, bevor es tagt,
 Ein Volk gedrückter Sklaven wecket.

Hier senkt sich, sitzt und sinnt und wacht,
 Da alles schläft, das Ungeheuer:
 Wie, wenn, bey stiller Mitternacht,
 Verrätherisch ein verborgnes Feuer,
 Zu reicher Städte Fall bestimmt,
 Viel Stunden unentdeckt glimmt,
 Damit es um die Morgenwache,
 Wenn Schlaf und Traum ergözend sind,
 Indem es plötzlich Kraft gewinnt,
 Den frühen Tag entseßlich mache.

So hatte schon der Krankheit Wuth
 Dieß theure Leben angefallen:
 So wallte schon **Luisens** Blut;
 Iht nicht mit jenem sanften Wallen,
 Das Menschenlieb' in Ihr erregt,
 Wenn Sie, von fremder Noth bewegt,
 Der Menschen Leiden menschlich theilet,
 Und von der Großmuth Trieb' entflammt,
 Dem Himmel gleich, von dem Sie stammt,
 Die Angst gerechten Kummers heilet.

So war igt, bey **Luisens** Schmerz,
 Fast eine Nacht voll Schreckensstunden,
 O! sag' es uns nicht unser Herz?
 Schon über unserm Haupt verschwunden.
 O, GOTT! was droht' uns für Gefahr?
 Wie werth! wie unerseßlich war,
 Was igt Dein Volk verlieren sollte!
 O, Fürstin! wer entehrte sich
 Durch Undancß so, daß er für Dich
 Nicht tausend Leben geben wollte?

Der

Der Morgen kommt, man sagt, man hört
 Mit Schrecken, daß Luise leidet:
 Man forschet beängstigt, und erfährt
 Und was? was Mark und Herz durchschneidet,
 Daß, von des Fiebers Brand bedroht,
 Die Lebensgeister sich zum Tod
 Und Ihre Kräfte abwärts senken.
 Gedanke! der du Centner-Last
 Bisher auf uns gelegt hast,
 Wer mag dich ohne Zittern denken?

Die Angst verstummt, kaum fragt man mehr,
 Man bebt, und fürchtet sich zu wissen.
 Wie, wenn, von tausend Donnern schwer,
 Und dicht umhüllt mit Finsternissen,
 Von Bergen rund umher gedrängt,
 Ein drohendes Gewitter hängt,
 Und auf der Menschen Häuptern schwebet;
 Der Wanderer, zitternd und erstarrt,
 In fürchterlichem Schweigen harret,
 Und kaum empfindet, daß er lebet.

Nur

Nur Sie allein bleibt unerschreckt,
 Und sieht, mit unverwandten Blicken
 Den Arm des Todes ausgestreckt,
 Den Mordstahl wieder Sie zu zücken:
 Vorlängst, von eitlen Wünschen los,
 Und vor ein irdisch Glück zu groß,
 Ersah' Ihr Geist nichts mehr auf Erden;
 Als Weisheit, Tugend, Recht und Pflicht,
 Und die vergehn im Tode nicht,
 Das würdig sey, geliebt zu werden.

Versichert der Unsterblichkeit,
 Kan Sie das Grab so wenig schrecken;
 So wenig Nacht und Dunkelheit
 Der Sonne heitern Creiß besrecken,
 Wenn uns der irdische Planet,
 Der sich um unsre Kugel dreht,
 In seinen feuchsten Schatten hüllet,
 Den Strom des Lichts vorüber lenkt,
 Die Unterwelt in Ohnmacht senkt,
 Und die Natur mit Schrecken füllet.
 Allein,

Wie, ist irgendwo ein Schmerz
 Mit menschlichem Geschick verbunden,
 Den damals nicht Dein zärtlich Herz,
 Dein Herz, o theurer Fürst! empfunden?
 Dein Herz, das allen Ihren Werth
 Erkennt und täglich mehr erfährt:
 So sieht, in der gestirnten Ferne,
 Der Weise, welcher sie bemerkt,
 Durch Übung, Fleiß und Kunst gestärkt,
 Stets neue Wunder, neue Sterne.

Wie, dem die Hoffnung später Zeit
 Einst, wie dem Vater, Kronen reichet;
 Sohn, Dessen Dank und Zärtlichkeit
 Nichts, als der Mutter Liebe gleicht;
 Du hochbestürztes Fürsten-Haus!
 Wie brachen Deine Thränen aus!
 Wer konnte Deinen Jammer fassen!
 Als, Trotz dem menschlichen Bemühn,
 Der Ausspruch schon bestätigt schien;
 Luise sollte Dich verlassen.

* *

Wie,

Wie, wenn, bey nächtlicher Gefahr,
 Durch Furcht und Zweifel mehr verwirret,
 Der Pilger unbewehrte Schaar
 Durch Pharans öde Wüsten irret,
 Und der getreue Führer ruft,
 Daß eine tieffe Felsen-Kluft
 Ihm plöglich Fall und Absturz dräuet,
 Ein jedes Herz um ihn erbebt,
 Um ihn die Hand zum Himmel hebt,
 Um ihn und seine Rettung schreyet.

Die Treu vergibt der eianen Noth,
 Und weiß, von größrer Angst erregt,
 Ist nicht, daß sie Gefahr und Tod
 Bereits selbst in dem Busen trägt:
 Nicht, daß ihr' eigne Kraft versieht,
 Indem sie dankbar sich bemüht,
 Luissens Kräfte zu beschützen:
 Beraubt der Fürstin, die sie liebt,
 Scheint ihr das Leben zu betrübt,
 Und viel zu unwerth zu besitzen.

D,

D, Fürstin! jeso wird Dir kund;
 Wie treulich Dich Dein Volk verehret:
 Da ist kein Herz, da ist kein Mund,
 Den man nicht eifrig bethen höret:
 So viel Du Menschen wohl gethan,
 So viel gehn Wünsche Himmel an,
 So viel wirft Schmerz und Andacht nieder,
 So viele Hände falten sich,
 So viele Stimmen flehn um Dich:
 Herr! gib uns unsre Fürstin wieder!

Ein solch Gebeth, so allgemein,
 So wahr, so werth erhört zu werden,
 Drang' in das Ohr der Allmacht ein:
 Sie sah versöhnt herab auf Erden,
 Mit der sie jetzt Erbarmen trug:
 Laß ab! rief sie; es ist genug!
 Vom hohen Ernst in ihrem Blicke,
 Erschrocken, zitternd und bedroht,
 Fliehn Brand und Fieber, Schmerz und Tod
 Bestürzt zum finstern Pfuhl zurücke.

Die

Die Allmacht winkt; dem Auge steht
 Das ew'ge Buch des Schicksals offen:
 Sie billigt, was die Andacht sieht
 Und die getreuen Völker hoffen:
 Luifens Jahre find vermehrt:
 Ein Alter, das die Weisheit ehrt,
 Das, stark und freudig, wie die Jugend,
 Zu edlen Thaten Kraft behält,
 Erwartet Ihrer; denn die Welt
 Bedarf noch länger Ihrer Tugend.



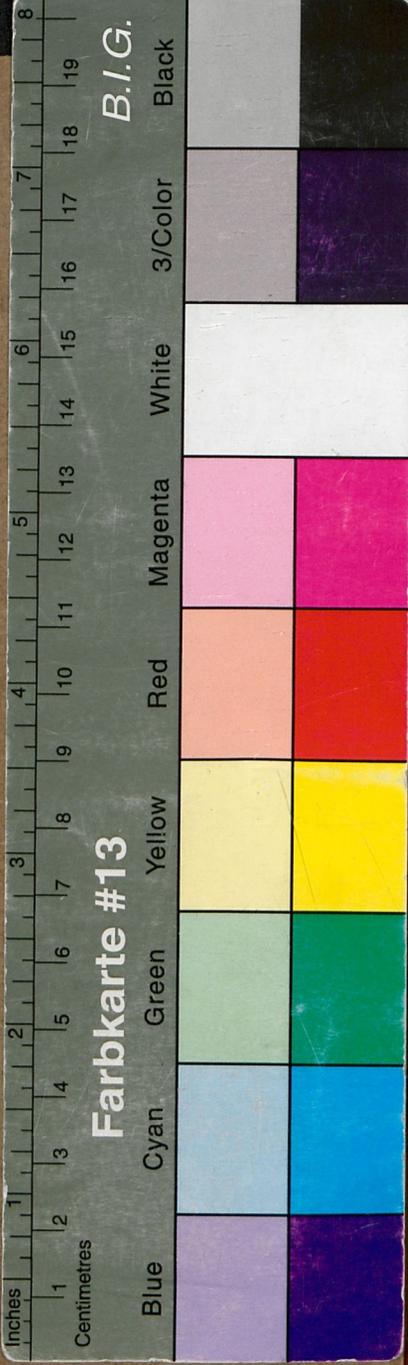
ULB Halle

3

004 984 714







B.I.G.

Farbkarte #13

h. 69, 33.

116-105-11



Der Durchlauchtigsten

S u i s e

*originaliter Proprius und Pauper
Gulfa conjug. fros
nici M.*

Genefung

eine Ode.

Gotha

bey Johann Paul Mevius 1753.

no. 10.

